

Bücher

Buchbesprechungen

Figl, Johann

Philosophie der Religionen.
Pluralismus und Religionskritik im
Kontext europäischen Denkens
*Ferdinand Schöningh-Verlag/
Paderborn 2012, 308 S.*

Vor dem Hintergrund des heutigen, real existierenden religiösen Pluralismus in Europa handelt es sich beim Projekt einer »Philosophie der Religionen«, das sich von der herkömmlichen, ausschließlich auf die europäischen Traditionen, vor allem auf das Christentum und die Aufklärung, stützenden Religionsphilosophie durch seine interkulturelle Offenheit unterscheidet, um eine bedeutende, eigentlich längst überfällige philosophische Horizonsweiterung. Die »Philosophie der Religionen« nimmt den religiösen Pluralismus, auch in der vielfältigen europäischen Religionsgeschichte, endlich ernst und vermag daher nicht länger nur im Denkraum einer einzigen Tradition zu argumentieren, weshalb die Grenzen zwischen ihr und einer systematisch-interkulturellen Religionswissenschaft, die fremde religiöse Menschen- und Weltbilder ernsthaft zu verstehen versucht, fließend werden. Der Wiener Religionswissenschaftler und Religionsphilosoph Johann Figl hat in seinem neuesten Werk diese ambitionierte Programmatik erfolgreich in Angriff genommen und dabei neue Perspektiven sowohl für die Religionsphilosophie als auch für die Religionswissenschaft eröffnet. Figl ist ein bewundernswert systematischer Denker, der weiß, dass ein Beitrag zur heute so notwendigen interkulturellen bzw. interreligiösen Diskussion nur dann eine Erfolgchance besitzt, wenn man weiß, aus welchem Erbe man schöpft, wenn man also den eigenen Traditionszusammenhang einerseits gut kennt, ohne ihn andererseits sogleich undurchsichtig zu

verabsolutieren, wie dies nach wie vor allzu oft geschieht. Der Wiener Religionswissenschaftler geht daher sehr ausführlich und ausgesprochen kenntnisreich in einer Weise auf die europäische Religions- und Religionskritikgeschichte ein, die im Unterschied zu den zahlreichen Überblickswerken mit einer starken Vereinheitlichungstendenz den erstaunlichen Pluralismus im Kontext der europäischen Philosophie erkennbar werden lässt, ohne dass ich hier auf die Einzelheiten eingehen kann. Gerade den Religionswissenschaftlern, die das philosophische, insbesondere das christliche Erbe ihrer eigenen Disziplin gerne verleugnen, sei Figls problemorientierte Auseinandersetzung mit den philosophischen Positionen des Abendlandes von den Griechen bis hin zu den modernen religionskritischen Ansätzen wärmstens empfohlen. Die eigentliche Herausforderung der »Philosophie der Religionen« scheint mir in Figls religionsphilosophischen Überlegungen im Rahmen des modernen pluralistischen und säkularistischen Kontextes zu liegen (183ff), weil er sich in den letzten Teilen des Buches auf die ganze Fülle und Breite unterschiedlicher, z.T. weit auseinanderliegender philosophischer Positionen einlässt und diese dennoch in übersichtlicher und konsistenter Weise darzustellen vermag. Sowohl die konfessionell gebundenen Religionsphilosophien als auch die älteren (Feuerbach, Marx, Nietzsche u. a.) und die neueren, zumeist naturalistisch orientierten Formen einer atheistischen Religionskritik (Richard Dawkins u. a.) werden von Figl in gebührender und erfreulich unpolemischer Weise berücksichtigt. Einerseits war es insbesondere die Religionswissenschaft, die durch ihre Berücksichtigung der nichtchristlichen Religionen die Blickbeschränkungen einer tendenziell eurozentrischen Religionsphilosophie und Religionskritik aufzubrechen vermochte, andererseits glaubte sich diese immer stärker rein empirisch orientierte Disziplin nach der Verabschiedung der Religionsphänomenologie scharf von der »normativen« Religionsphilosophie abgrenzen zu müssen, eigentlich zum Schaden beider Disziplinen, die, wie Figl als prädestinierter Vermittler zwischen beiden Disziplinen überzeugend zeigt, viel voneinander lernen können. Figls Buch kann auch als ein Plädoyer für eine stärkere Zusammenarbeit beider Disziplinen auf dem neuen Forschungsfeld einer »Philosophie der Religionen« interpretiert werden. Besonders beachtenswert scheint mir sein Überblick über neuere Konzeptionen der Religionsphilosophie (237ff), in dem er u. a. auch die etwas in Vergessenheit geratenen, aber nach wie vor aktuellen skeptischen Ansätze von Wilhelm Weischedel (242f) und Heinz Robert Schlette (244f) würdigt, die »Rehabilitierung der Religionsphilosophie in der analytischen Philosophie« (246ff) konstatiert und neuere postmoderne und feministische An-

sätze darstellt, was wiederum in einer bemerkenswert sachorientierten Weise geschieht, bei der der Verfasser seine eigenen philosophischen Vorlieben weitgehend aus dem Spiel lässt. Freilich lassen die Auswahlentscheidungen FIGLs erkennen, dass er angesichts der veränderten historischen Situation eine philosophische Neuorientierung hin zu einer pluralistischen Philosophie der Religionen, die nicht nur traditionsimmanent argumentiert, für unausweichlich hält.

Ausgesprochen zukunftssträchtig scheinen mir die Überlegungen FIGLs zu einer interkulturellen Religionsphilosophie (254ff), in denen er insbesondere auf die stark vom Religionsphänomenologen Gustav Mensching beeinflussten Ansätze von Ram Adhar Mall und Hamid Reza Yousefi eingeht und zu Recht auf die interkulturellen Intentionen der Gründerväter der Religionswissenschaft (Max Müller, Rudolf Otto u. a.) hinweist, durch die bereits die erst heute in der »Philosophie der Religionen« stattfindende Überwindung einer einseitig eurozentrischen Perspektive vorbereitet wurde. Zwar sind die sich eng berührenden Konzeptionen einer Interkulturellen Religionsphilosophie/Religionswissenschaft in beiden Disziplinen noch umstritten, aber in the long run wird sich die Auseinandersetzung mit der religiösen Frage im geschlossenen Denkrahmen einer einzigen Tradition, sei sie nun religiös oder profan, theistisch oder atheistisch, als zu eng erweisen. Die Zeit scheint reif für eine pluralistische »Philosophie der Religionen«, die die atheistischen Anfragen ernstnimmt (268f), die Aspekte einer »Angewandten Religionswissenschaft« (273) aufnimmt, stärker als bisher das indische Denken (279f) berücksichtigt und die bleibenden Differenzen nicht voreilig relativiert (281f).

Die »Philosophie der Religionen« besitzt eine handlungsbezogene Relevanz und zielt auf eine universale Humanität, die nicht nur die religiösen, sondern auch die atheistischen und agnostischen Positionen miteinbezieht. »Eine Philosophie der Religionen in diesem umfassenden Sinn vermag darum zu einem Verstehen hinzuführen, in dem die anthropologischen Gemeinsamkeiten der verschiedenen religiösen sowie säkularen Überzeugungen (einschließlich ihrer Ethiken) eine tragfähige Basis für das Zusammenleben bilden.« (284)

Ein Studium der Religionen, das zu dieser für fremde Erfahrungswelten offenen, nicht-exklusivistischen, toleranzermöglichenden Position hinzuführen vermag, scheint mir gerade in einer Zeit harter inter- und intrakultureller Auseinandersetzungen eine sinnvolle und unterstützenswerte Angelegenheit zu sein, weshalb ich FIGLs anregendem Buch viele an interkultureller Verständigung interessierte Leser wünsche, nicht nur in der Religionsphilosophie und der Religionswissenschaft. *Wolfgang Gantke / Frankfurt a. M.*

Glüsenkamp, Uwe

Das Schicksal der Jesuiten aus der Oberdeutschen und den beiden Rheinischen Provinzen nach ihrer Vertreibung aus den Missionsgebieten des portugiesischen und spanischen Patronats (1755-1809) (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 40) *Aschendorff/Münster 2008, 295 S.*

Das vorliegende Werk geht auf eine 2007 angenommene Dissertation bei Prof. Johannes Meier an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität hervor. Um das umfangreiche Quellenmaterial in den Archiven auszuwerten, musste der Autor die entsprechenden Jesuiten-, Kirchen-, und Staatsarchive in Deutschland, der Schweiz, Italien und Lateinamerika aufsuchen.

Wenn auch die Arbeit, wie der Titel eindeutig besagt, auf das Schicksal deutscher Jesuiten nach ihrer Vertreibung aus ihren, der spanischen bzw. portugiesischen Krone unterstellten, Missionen in Lateinamerika ausgerichtet ist, so sollte die ganze Arbeit doch als ein sehr bedeutsamer Beitrag zur Aufarbeitung lateinamerikanischer Missions- und Kirchengeschichte angesehen werden. Das Interesse am Schicksal der mit brutaler Staatsgewalt aus ihren Missionen vertriebenen und in anschließender Kerkerhaft unter menschenunwürdigen Bedingungen misshandelten Missionare – wobei die spanische Haftzeit relativ kurz war – sollte den Blick auf die Lebensleistung dieser Missionare deutscher Zunge als Vermittler zwischen den Kulturen nicht übersehen lassen. Dem Autor geht es darum, die »untersuchte Gruppe selbst zu Wort kommen zu lassen«, indem er die sehr umfangreiche literarische Hinterlassenschaft, die nicht nur Briefe, Haftberichte, sondern auch Berichte aus ihrer missionarischen Tätigkeit und wissenschaftlichen Werken, die aus ihren erworbenen Kenntnissen der nicht-westlichen Kulturen, Landschaften und Menschen hervorgegangen sind, dokumentiert.

Mit weltweit 750 Kollegien und 23.000 bestens ausgebildeter Ordensangehöriger war die Gesellschaft Jesu um 1770 eine weltweit wirkende missionierende Gemeinschaft, die in den »aufgeklärten« Kreisen eines staatlichen Absolutismus immer mehr auf größte Ablehnung stieß. Besonders der portugiesische Minister Pombal setzte alles daran, diesen Orden zu denunzieren und zu verbannen. Auch an den Höfen Spaniens und Frankreichs gewann die Partei der Jesuitengegner die Oberhand. Dabei sind die Ursachen für das Vorgehen gegen die Gesellschaft Jesu in einer komplexen Verbindung zwischen politischen, wirtschaftlichen und antikirchlichen Interessen zu sehen. Die Vertreter eines aufgeklärt-absolutistischen Staates wollten vor allem die Kirche und ihre Orden in ihrer relativen